

Sonntag Reminiscere (1. März 2026)

Ordinationspredigt Michael Friedemann Offb 3,20

St. Aegidienkirche Regnitzlosau, 15 Uhr

Regionalbischöfin Berthild Sachs

Lieber Herr Friedemann, liebe Familie Friedemann, liebe Freunde, Wegbegleiter und Gäste und liebe Festgemeinde,

wir alle kennen das: Es klopft an der Tür. Oder läutet. Eine Besucherin, ein Gast steht vor der Tür, bekannt oder unbekannt. Lang erwartet oder völlig überraschend. Ich bin erfreut – oder ich ärgere mich über die Störung, weil es mir gerade gar nicht passt. Meine Mutter früher bekam immer etwas Hektik, wenn unangekündigter Besuch vor der Tür stand. Es war ihr unangenehm, wenn da noch Krümel auf der Tischdecke oder der Teppich nicht frisch gesaugt war, oder wenn sie – was selten vorkam – keinen Kuchen parat hatte, den sie anbieten konnte.

Sie, lieber Herr Friedemann, mussten nicht lange anklopfen hier in Regnitzlosau. Die Tür stand weit offen, sie wurden sehnlichst als neuer Pfarrer erwartet. Und so werden Sie, liebe Regnitzlosauer, es in den nächsten Monaten erleben können, das es bei Ihnen klingelt oder klopft, zum Geburtstag oder einfach nur zum Kennenlernen, und dann steht Pfarrer Friedemann vor Ihrer Tür und fragt: Haben Sie kurz Zeit? Wie schön, dass wir uns kennenlernen.

Auf dem Weg zum Pfarrberuf haben sich Ihnen, lieber Herr Friedemann, immer wieder Türen geöffnet. Prägend war das offene Haus Ihres früheren Gemeindepfarrers Martin Kühn in Ihrer Heimatgemeinde Hirschaid. Dort sind Sie als Jungscharkind und später als Ehrenamtlicher in der Jugendarbeit ein und ausgegangen. Und dort war man sich schon vor 20 Jahren einig: Der wird mal Pfarrer! Aber dafür mussten sich erst andere Türen schließen: Doch keine Banklehre. Ich bin kein Verkäufer, haben Sie gemerkt. Und: Gott hatte andere Pläne mit Ihnen. Und so öffneten sich neue Türen: Im Bengelhaus in Tübingen. Und schließlich auch die Tür zur vertrackten hebräischen Sprache, die Sie zu Studienbeginn lernen mussten. Später ganz viele Türen in der Seelsorge: im Gefängnis, bei der Polizei, beim Militär. Da haben Sie erlebt: Mit Ihrer Ruhe und Gelassenheit, Ihrer Gabe, genau zuzuhören und wahrzunehmen, Ihrer geistlichen Klarheit öffnen Sie als Seelsorger Türen zu anderen Menschen. Gerade auch dort in unserer Gesellschaft, wo Menschen nicht schon längst in der Kirche beheimatet sind.

So viele Türen also, die sich auf Ihrem bisherigen Lebensweg geöffnet haben. Und irgendwann der Gedanke, der immer klarer und wichtiger wurde: Das sind ja nicht nur Menschen, die mir ihre Türen öffnen, die mich begleitet, geprägt, mir Mut gemacht haben. Sondern eigentlich steht da ein ganz anderer immer wieder hinter der Tür und klopft bei mir an: Jesus Christus, und in ihm Gott. Denn es ist ja so, und das ist das Unfassbare unseres Glaubens: Gott lädt sich bei uns ein. Er will unser Gast sein.

Gott kommt zu Gast – in Jesus als verletzliches Baby. Später ist dieser Jesus als einfacher Wanderprediger unterwegs, ohne Zuhause, ist abhängig von Einladungen, von geöffneten Türen und gastfreundlichen Menschen. Er nimmt das Risiko auf sich, dass Menschen auch die Tür zuschlagen. Die einen liessen sich auf ihn ein, andere lehnten ihn ab. Er riskierte es, bei der Wahrheit zu bleiben. Er wagte es zu lieben, auch als andere ihm die Tür zuschlugen, sogar ihn ins Gesicht schlugen, ihn ans Kreuz schlugen.

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So redet der auferstandene Christus in unserem Predigtwort. Sie haben ihn im Blick, wenn Sie hierher zur Kanzel schauen. Oben über mir. Ihm zu begegnen, ist das Ziel jeder Predigt! Nicht nur damals von 2000 Jahren, auch heute kommt er als Gast und als Bittsteller. Ein Gott, der nicht kommandiert, sondern klopft. Der höflich unsere Entscheidungen respektiert, unsere Würde wahrt. Der riskiert, draußen vor der Tür stehen gelassen, abgewiesen zu werden. Und doch immer wieder kommt, wartet und hofft, dass wir seine Stimme hören und die Tür öffnen. Es ist an uns, ihm die Tür zu öffnen und Christus in unser Lebenshaus hineinzubitten.

Im Advent, da haben wir gesungen „*Wie soll ich dich empfangen?*“ Ja, wie denn? Das Erste ist: Hören, dass Jesus Christus an unsere Tür, an unser Leben klopft. Wahrnehmen, dass wir nicht allein leben, nicht einfach in unserem irdischen materiellen Dasein mit unseren Mitmenschen unterwegs sind. Es klopft. Gott kommt. Christus spricht: *Wenn jemand meine Stimme hört ...* Wir müssen nicht allein leben, alle Herausforderungen allein stemmen. Wir sollen nicht allein leben, absorbiert von eigenen Ideen und Zielen, zufrieden mit unseren Freuden und Erfolgen. Es klopft. Christus sagt: *Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.* Das Erste ist: Wir werden aufmerksam, dass einer kommt. Wir nehmen das Klopfen wahr. Wir drosseln die anderen Lärmquellen unseres Lebens. Wir verordnen uns selbst einmal Schweigen. Wir hören *seine* Stimme.

Das Zweite: Christus, dem anklopfenden Gast, die Tür öffnen: Wir lassen ihn ein in unsere Gedanken- und Gefühlswelt. Er kann und darf sehen, wie wir hausen, was uns beschäftigt, wo vielleicht auch Unaufgeräumtes in einer Ecke liegt. Wir räumen ihm Zeit ein. Lebenszeit. Interessieren uns für seine Pläne, für sein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit. Wir fragen nach seinem Input zu unseren Entscheidungen im Alltag. Wir halten die Tür offen, im Gebet, indem wir seinem Wort Raum geben und Glauben schenken.

Christus klopft immer wieder an Türen. Auch an die Lebenstüren von Menschen, die schon an ihn glauben und ihm nachfolgen. Unser Predigtwort heute *Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an* richtete sich damals an Christinnen und Christen in Laodizea, in der heutigen Türkei. Es ist nicht damit getan, Christus einmal ins Leben hineinzubitten. Irgendwie sind wir so beschaffen als Menschen, dass wir Türen immer wieder schließen. Vom Irdischen und Sichtbaren ganz eingenommen werden. Gott außen vorlassen. Vergessen, dass er gekommen ist. So klopft Christus immer wieder: An die Haustür und die Bürotür und die Kellertür usw. Er bricht nicht ein. Er kommt als Gast. Er klopft, bittet und wartet. Er hofft, dass wir ihn täglich einlassen, Sorgen und Freuden mit ihm teilen, in Gemeinschaft mit ihm leben.

Gott kam in Jesus Christus, um zu bleiben. Nicht einmal der Tod war der Schlusspunkt seines Aufenthalts bei uns. Als lebendiger Herr spricht er durch sein Wort zu uns: *Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.* «Ich bin immer noch da. Ich möchte bei euch bleiben.» *Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*

Und damit sind wir nun schon fast hier in unserem Ordinationsgottesdienst in Regnitzlosau und bei Ihnen, lieber Herr Friedemann, angekommen. Wenn wir Gottesdienst feiern, tun wir das im Angesicht und in der Gegenwart Jesu Christi. Wir freuen uns, dass er uns die Tür öffnet. Er öffnet uns die Ohren und das Herz für sein Wort. Er bedient sich dafür Menschen. Pfarrerinnen und Pfarrern. Prädikantinnen und Lektoren. Jugendreferenten. Religionslehrerinnen. Menschen, die unsere Sprache sprechen, unser Leben teilen. In denen Gotteswort als Menschenwort uns anspricht.

Früher, als Ihre wunderschöne Markgrafenkirche erbaut wurde, hat man dafür auf Bilder gesetzt, die Gottes Wort veranschaulichen. Sie haben ja eine komplette Bilderbibel an der Decke und den Emporen Ihrer Kirche. Was für ein Schatz. Aber heute braucht es wiederum Mensch, die z.B. Besuchern oder Konfirmandinnen diese Bilder und ihre Geschichten entschlüsseln. Ich glaube übrigens, dass das ein großartiger und spannender Zugang zur Bibel ist!

Und manchmal öffnet sich dann im Hören und Entdecken von Gottes Wort, im Singen und Beten oder wenn wir Abendmahl feiern ein Spalt zum Himmel.

Gott ist gekommen, um zu bleiben. Das ist sein Geschenk, seine Hingabe. Aber er erlebt, und wir erleben: Manche Türen bleiben zu. Noch krasser: Menschen gehen einfach achtlos an den Türen vorbei. Vielleicht ist es unser Auftrag als Kirche, ganz neue Türen zu entdecken, hinter denen Christus wartet. Schultüren, Kneipentüren, die Tür bei der Tafel, oder in der Tagespflege, oder im Yogastudio. Auch als Kirche haben wir viel zu lange solche Türen übersehen.

Pfarrerinnen und Pfarrer sind nicht die Türöffner. Das bleibt Gott selbst durch seinen Heiligen Geist. Aber heute, in der Ordination, versprechen Sie, lieber Herr Friedemann, dass Sie all ihre Gaben einsetzen, damit Kirche ein Raum sich öffnender Türen bleibt. Indem Sie Menschen ermutigen, zu hören, wenn Gott anklopft. Indem Sie sie ermutigen, Gott einzulassen. Indem Sie mit Jesus Christus aushalten, wenn Türen versperrt sind oder zugeschlagen werden. Und sich dann trösten lassen vom Heiligen Geist und der großen Verheißung, unter der Ihr Dienst unverbrüchlich steht: *Wenn jemand meine Stimme hören wird, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.* Das gilt Ihnen, lieber Herr Friedemann, und das gilt der ganzen Gemeinde Jesu Christi, in die wir Sie nun zum Dienst als Pfarrer berufen, segnen und senden. Dafür erbitten wir Gottes Geist. Amen.